Postprint Version

Publiziert in edierter Form als:

Burger, K. (2011). Selektion und Bildungsungleichheiten: Fortschreibungen der Soziologie Pierre Bourdieus an einem Kolloquium der PH Fribourg. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 87*(2), 346-350.

Selektion und Bildungsungleichheiten: Fortschreibungen der Soziologie Pierre Bourdieus an einem Kolloquium der PH Fribourg

Kaspar Burger
Departement Erziehungswissenschaften, Universität Fribourg

Man betrachte die in den letzten Jahren in schnellem Staccato erscheinenden bildungssoziologischen Statistiken und interessiere sich zunächst nicht für die (mitunter zahlreichen) Ausnahmen und Sonderfälle, so stellt man fest, dass Bildungssysteme trotz ihrer zentralen Postulate der Leistungsgerechtigkeit und Chancengleichheit soziale Disparitäten nicht einebnen, sondern diese vielmehr über die Bildungslaufbahn hinweg fortschreiben und insbesondere an den Übergängen zwischen den Bildungsstufen sukzessive akzentuieren. Die Nahtstellen des Bildungssystems werden hier zu sozialen Bruchstellen, wobei geringfügige soziokulturelle und ökonomische Niveauunterschiede in den ersten Lebensjahren in einem kumulativen Prozess zu stabilen sozialen Ungleichheiten (gemacht) werden. Die Analyse der Mechanismen, nach denen sich die Produktion und Reproduktion einer relativen Besser- oder Schlechterstellung von Gesellschaftsmitgliedern vollzieht, stand im Mittelpunkt des am 9. September 2010 an der Pädagogischen Hochschule Fribourg durchgeführten Kolloquiums mit dem Titel „Schulische Selektion und soziale Ungleichheiten: Bourdieu und die Schule des 21. Jahrhunderts."

Wenn Selektion auch konstitutiv ist für Systeme, durch die Leistung honoriert und der Zugang zu bestimmten Positionen und Gütern legitimiert wird, so ist doch zu fragen, nach welchen Kriterien die Selektion von Personen vorgenommen wird. In postfeudalistischen Gesellschaften wird dem Bildungserwerb dabei grundsätzlich die Logik des Leistungsprinzips zugrunde gelegt. Die Schule gilt entsprechend als Ort der Gleichheit oder zumindest der Chancengleichheit. Doch auch in demokratisierten Gesellschaften bleibt das meritokratische Leitprinzip eine leere und trügerische Formel, wenn die Leistungsbestätigung durch das System und der Erwerb von Bildungsprädikaten unverhältnismässig an soziale Herkunftsmerkmale der Schüler gekoppelt bleibt und damit der Forderung nach individueller Anstrengung seitens der Schüler hohnspricht.

Das Anliegen der Organisatoren des Kolloquiums – Pascale Marro, Alexandre Duchêne und Daniel Hofstetter – bestand darin, angesichts des Wissens um soziale Ungleichheiten das Schulsystem als Ort der Selektion sowie der Reproduktion sozialer Strukturen kritisch zu reflektieren und die Bedeutung der Bourdieuschen Soziologie für die Analyse schulischer Entscheidungsprozesse und des pädagogischen Handelns zu diskutieren. Beabsichtigt war eine

Aktualisierung und Problematisierung von Bourdieus Kerngedanken im Lichte des heutigen Schulsystems. Eine pluridisziplinäre epistemologische Matrix sollte durch die Wahl der Referenten aus Pädagogik, Heilpädagogik, Soziologie und Psychologie sichergestellt werden. Die hier folgende Synthese wird ohne Akzentsetzungen nicht auskommen. Sie erhebt indes den Anspruch, die thematisch und methodisch divergierenden Beiträge unter der Perspektive der für das Kolloquium zentralen Fragen nach schulischen Selektionsprozessen und sozialer Ungleichheit zu bündeln.

Der Reigen der Referate wurde eröffnet durch den Soziologen Franz Schultheis (St. Gallen), der beanspruchte, Bourdieus Forschung biographisch zu verorten, indem er dessen Aufstieg aus einer mit allen höheren Schulen unvertrauten Familie in der Provinzgemeinde Denguin bis hin zum Olymp der französischen Wissenschaften, dem Collège de France, sowie dessen janusköpfiges Verhältnis zum Bildungssystem skizzierte und dieses als Triebkraft von Bourdieus theoretischer Arbeit herausstellte. Als exemplarische Beschreibung der ambivalenten Beziehung zum Bildungssystem erachtete Schultheis die in Bourdieus *Soziologischem Selbstversuch* (2002) festgehaltene Feststellung, dass „der Verherrlichung des höchst ehrenwerten Gesichts der Schule, wenn man es bei Tage ansah, eine Verachtung für ihr dunkles, nächtliches Gesicht entsprach" – denn die Schule auserwählt und scheidet aus – und Bourdieu stellte darüber hinaus eine Verachtung für die Kinder aus den kleinen ländlichen Gemeinden fest, das heisst für die „Söhne von Handwerkern und kleinen Kaufleuten, die meist früh auf der Strecke blieben und mit denen [er] die Verwirrung und Verunsicherung angesichts bestimmter in jedem Sinn kultureller Gepflogenheiten teilte, die in [ihren] Kreisen völlig unbekannt waren" (S. 111). Derartige Beobachtungen sollten später ihren Niederschlag finden in Bourdieus begrifflichem Instrumentarium. So hat Bourdieu unter anderem den Begriff der symbolischen Gewalt, eine Form von nicht erkannter Macht, entwickelt zur Beschreibung der Beobachtung, dass Personen Stigmatisierungen durch ihre soziale Umwelt auf sich nehmen, indem sie die gesellschaftliche Rolle internalisieren, die ihnen ihre Sozialisationserfahrungen in bestimmten kulturellen Zusammenhängen und unter milieuspezifischen Existenzbedingungen nahelegen.

Eine zentrale Rolle spielt in diesem Zusammenhang der in einem intergenerativen Sozialisationsprozess erworbene Habitus, eine Grundhaltung, die systematische Reaktionen und Praktiken innerhalb eines sozialen Raums nach sich zieht. Der Habitus gibt sich als inkorporiertes Kulturkapital zu erkennen und stellt die Inkarnation gesellschaftlicher Praxen in Form eines Ensembles von trägen, schwer transformierbaren kognitiven, moralischen, ästhetischen und konativen Dispositionen dar, welche dem individuellen Wahrnehmungsapparat eine kollektiv-familiale Prägung verleiht. Der Habitus entspricht somit einem durch kulturelle Transmission erzeugten soziokulturellen Erbe sowie der in das Individuum eingegangenen familiären Vergangenheit im Hier und Jetzt und er produziert dadurch soziale Ungleichheiten zwischen Personen unterschiedlicher Herkunft. Zudem bewirkt der Habitus trotz formaler Chancengleichheit in der Schule – de jure erfolgt die schulische Selektion nach meritokratischen Kriterien in der Logik des Fairplay – eine faktische Chancenungleichheit, welche sich in ‚gläsernen Decken' im Bildungssystem äussert, die den Bildungsaufstieg benachteiligter Kinder herkunftsabhängig verhindern.

Mit den in den 1960er Jahren originären Fragen nach der Strukturierung der Gesellschaft durch das Bildungssystem und durch kulturelles Kapital einerseits sowie mit den ersten systematischen empirischen Studien zur Demokratisierung der Schule andererseits habe Bourdieu den Take-off der modernen soziologischen Bildungsforschung mitbegründet, welche die Schule als zentrale gesellschaftliche Strukturierungsmacht herausgestellt habe. Sie erfasst alle Kinder und klassiert (zertifiziert und eliminiert) sie, indem sie Bildungstitel als Passierscheine in ein mehr oder minder breites Feld des Möglichen und als Zugangsberechtigungen zu Lebenschancen aller Art verleiht.

Wie Frank-Olaf Radtke (Frankfurt) ausführte, konnte das Thema Bildung auch im Zuge der westlichen Interpretation des sowjetischen Sputniks als Menetekel prominent in die Öffentlichkeit gerückt werden. Ralf Dahrendorfs Idee der Bildung als Bürgerrecht und Georg Pichts Warnung vor einer Bildungskatastrophe trugen ihrerseits zu einem Mainstreaming der Frage nach der Bildung im öffentlichen und politischen Diskurs bei und die Auseinandersetzung mit der Bildungschancengerechtigkeit, die sich aus dem Egalitätsprinzip speist und aus den Bürger- und Menschenrechten abgeleitet wird, erlebte eine erste Blütezeit. Die Diagnose der Bildungsbenachteiligung habe zu zwei Deutungsangeboten geführt, welche die Grundlagen legten für passungstheoretische Ansätze und damit den Blick auf die (In-) Kompatibilität zwischen Schülern einerseits und Erwartungen, Bedürfnissen und Verfahrensweisen der Schule andererseits richteten. Basil Bernstein habe mit seiner Unterscheidung zwischen restringierten und elaborierten Sprachcodes einen linguistischen Aspekt des Passungsproblems zwischen Schulen und Schülern beleuchtet, während Bourdieu und Passeron mit ihrer Hypothese von ‚sozialisatorisch vererbten' Praktiken und daraus resultierenden schichtspezifischen Fertigkeiten darauf hinwiesen, dass die Wahrscheinlichkeit von Erfolgen im Bildungssystem in dem Masse steigt, in dem primäre familiäre und sekundäre Merkmale der Schule übereinstimmen.

In einem System, dessen Aufgaben die Selektion von Schülern umfasst, stelle die symbolische Macht, die über das Konzept der Messbarkeit von Leistung vermittelt werde, die subtilste Form der Macht dar, da sich Individuen Leistung letztverantwortlich selber zuschreiben können. Eine im Sinne Bourdieus formulierte rationale Pädagogik könne jedoch den verborgenen Mechanismen der Macht im Bildungssystem sowie den daraus resultierenden Herausforderungen für die Lehrpraxis Rechnung tragen. Im Rahmen einer rationalen Pädagogik, die sich an sozialen Ungleichheiten orientieren und entschlossen sein müsse, diese zu verringern, komme es gemäss Bourdieu wesentlich darauf an, dass sich das Lehrpersonal selbstreflexiv zu den eigenen Praktiken verhalte, die Mechanismen seiner Handlungen kenne und somit ein Bewusstsein über die Sozialmechanik dessen erlange, was üblicherweise unbewusst oder vorbewusst getan wird. Bourdieu, später selber Kritiker des Neoliberalismus, habe sich in seiner Theorie insgesamt weitgehend auf eine dem Vokabular betriebswirtschaftlicher Denkfiguren entliehene Semantik eingelassen und einen verfremdeten Ökonomismus etabliert, in dem es fortwährend um den Kampf um knappe Ressourcen sowie um die Gewinnsteigerung bei ungleicher Verteilung von Kapitalien gehe. Inwiefern diese Universalisierung des ökonomischen Denkens seine Berechtigung habe, illustrierte Radtke mit Verweis auf die durch ungleiche Angebotsstrukturen bedingten lokalen Differenzen in der Bildungsbeteiligung in Deutschland.

Individuell erbrachte Leistung ist somit im Bildungswettbewerb nicht der alleinige Indikator für Erfolg. Inwiefern eine gelingende Schulkarriere auch ein Produkt von leistungsfremden

Einflüssen und Zufällen sein kann, konnte Winfried Kronig (Fribourg) anhand empirischer Daten für die Schweiz nachweisen. Er situierte seinen Beitrag im Kontext einer Bildungssoziologie, welche um die Sentenz von Helmut Schelsky weiss, dass die Schule die erste und eminent wichtige „soziale Dirigierstelle" für Lebenschancen sei und damit ein wesentliches Instrument zur Anbahnung und Legitimation gesellschaftlicher Ungleichheiten. Da Bildungstitel als dokumentierte Differenzen zwischen Personen gesellschaftliche Privilegien und Gratifikationen sichern, erhält deren Aneignung einen Wettbewerbscharakter, der nicht durch den Zufall bestimmt werden darf. Der Befund, wonach Kinder bei gleicher Leistung in unterschiedlich anspruchsvollen Schultypen wiedergefunden werden, weist jedoch auf eine „meritokratische Grauzone" hin, innerhalb welcher Schüler nicht eindeutig zu bestimmten Leistungsniveaus zugewiesen werden können. In der Deutschschweiz gelte beispielsweise für mehr als zwei Drittel aller Schüler auf der Sekundarstufe, dass es irgendwo ein Schulkind mit einem vergleichbaren Leistungsstand gebe, das jedoch einen Schultyp mit einem anderen Anforderungsprofil besuche als es selbst.

Inwieweit die Honorierung der Schülerleistungen durch Noten einer Zufälligkeit unterworfen ist, zeigte Kronig anhand einer Analyse, in der Schulklassen verglichen wurden, die sich gemäss den Resultaten eines kognitiven Tests in ihrem durchschnittlichen Leistungsniveau zwar unterschieden, in denen die faktische Streuung der Zeugnisnoten allerdings nahezu identisch war. Dieser Befund bestätigt Bourdieus Annahme, wonach die Schule ein eigenständiger Akteur in der Herstellung sozialer Disparitäten sei, nicht nur weil die Schule einen Bildungskorpus der Schüler nutzt und sanktioniert, der ausserhalb der Schule erworben wurde, sondern auch weil die Notengebung nachweislich im Hinblick auf einen externen Referenzrahmen zumindest teilweise von den individuellen Schülerleistungen entkoppelt ist. Wenngleich Kronig eine tiefergreifende konzeptuelle Auseinandersetzung mit zentralen intellektuellen Reflexionskategorien der Bourdieuschen Theorie umging, schrieb er sich mit seinen Analysen doch in die an Bourdieu anknüpfende Forschungstradition ein, deren primäre Erkenntnisinteressen die Fragen nach dem Bildungswettbewerb im sozialen Feld sowie nach herkunftsspezifischen Bildungsbenachteiligungen umfassen.

Wie seine Vorredner, so rückte auch Hugh Mehan (San Diego) schulisch marginalisierte Gruppen – in den USA sind dies insbesondere Schwarze und Lateinamerikaner aus einkommensschwachen Familien – ins Scheinwerferlicht seiner Ausführungen. Er legte dar, dass die sozialen Mechanismen der Reproduktion klassenspezifischer Ungleichheiten nicht deterministisch zu interpretieren sind, da Schulen nicht nur Vehikel sozialer Reproduktion und damit Orte der Stratifikation, sondern auch Orte der sozialen Mobilität und Befreiung von Klassenzugehörigkeiten sind. Mehan analysierte in einem randomisierten Experiment die Entwicklung des Habitus von Jugendlichen in einer Interventionsgruppe, welcher strukturelle und soziale Unterstützung während der Schulzeit zur Verfügung gestellt wurde, und er stellte bei den Jugendlichen trotz einer theoretisch postulierten Statik des Habitus eine Zunahme zukunftsorientierter Perspektiven und Aspirationen fest, die allerdings mit dem subjektiven Erleben einer Entwurzelung aus dem gewohnten sozialen Feld einherging. Man mag eine solche Wirksamkeitsstudie verblüffend finden. Sie beschreibt indes nicht viel mehr als den Effekt einer lokalen Bildungsinflation. Ihr Verdienst erschöpft sich darin, die Starrheit des fatalistischen Blicks

auf das Bildungssystem aufzulockern und dabei an Robert Musils Feststellung zu erinnern: „Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muss es auch Möglichkeitssinn geben".

Eine Synthese der Tagungsbeiträge hätte auf ein solches Spannungsverhältnis zwischen einem realiter von Ungleichheiten unterschiedlicher Prägung durchdrungenen Bildungssystem einerseits und dem implizit stets anklingenden Ruf nach Gleichheit und Chancengerechtigkeit hinweisen können. Wünschenswert wäre auch eine Reflexion gewesen über die gerechtigkeitstheoretischen Implikationen eines unter dem Einfluss verschiedenartiger Selektionspraxen verzerrten Leistungsprinzips sowie eines Systems, durch das primäre soziale Differenzen konserviert und sekundiert werden und dabei längerfristig in dauerhaften sozialen Schichtungen münden. Die Sozialpsychologin Anne-Nelly Perret-Clermont (Neuchâtel) plädierte in ihrer Bilanz jedoch eher als Ergänzung zum Gesagten für eine Pädagogik der Vielfalt sowie für eine kritische Hinterfragung des Schulsystems, welches im Gegensatz zu den Initiationsriten in ‚traditionellen Gesellschaften' vor allem Exklusionsriten praktiziere, wobei besonders jene von einem Ausschlussrisiko betroffen seien, die sich mit den je spezifischen Erwartungen von Lehrpersonen wenig konform zeigen. Es ist zu bedauern, dass Perret-Clermont eine konkrete Infragestellung des Systems mehrheitlich hinter vagen sozialpolitischen Forderungen nach Integration sowie hinter einer anekdotischen Denunziation einer, wie sie meinte, ethnozentrisch operierenden Schule camouflierte. Insgesamt konnte das Kolloquium Bourdieus Theorieansätze nur bedingt wiederbeleben; es zeigte jedoch, in welche Richtung sich die auf Bourdieus Fundament fussende Forschung entwickeln kann und welche Errungenschaften und Nebengleise damit verbunden sein können.

Referenz

Bourdieu, P. (2002). *Ein soziologischer Selbstversuch*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

View publication stats

ResearchGate

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: https://www.researchgate.net/publication/271014568

Selektion und Bildungsungleichheiten: Fortschreibungen der Soziologie Pierre Bourdieus an einem KOlloquium der PH Fribourg

Article *in* VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR WISSENSCHAFTLICHE PÄDAGOGIK · November 2011

DOI: 10.30965/25890581-087-02-90000011

CITATIONS
0

READS
94

1 author:



Kaspar Burger
University of Potsdam
65 PUBLICATIONS **1,838** CITATIONS

SEE PROFILE

All content following this page was uploaded by Kaspar Burger on 18 January 2015.

The user has requested enhancement of the downloaded file.